An der Klimafront

Meteorologen contra Schamanen

Von Juri Rytchëu

Interessanterweise sind sich die Wissenschafter nicht einig: Erwärmt sich das globale Klima, oder wird es kälter? Zugegeben, die zweite Ansicht wird seltener vertreten. Viel weiter gehen die Meinungen bei der Frage auseinander, weshalb sich das Klima überhaupt verändert: Wegen der Verringerung der Sonnenaktivität vielleicht oder aufgrund von kosmischen Prozessen? Die Mehrheit freilich ist der Ansicht, dass der Mensch selbst an allem schuld sei – seine Aktivitäten, der Ausstoss von Kohlendioxid, die Abgase von Autos und Flugzeugen. Man macht langfristige Prognosen über eine radikale Klimaveränderung auf unserem Planeten, man befürchtet katastrophale Überschwemmungen oder die Vereisung der Subtropen.

Einem einfachen Menschen wie mir ist eine solche Zukunft nicht gerade gleichgültig, aber sie beunruhigt mich viel weniger als der momentane Zustand des Wetters: Wird der kommende Sommer ziemlich warm werden, oder ist im nächsten Winter starker Frost zu erwarten?

Aber nicht einmal diese naheliegenden Aufgaben können von der modernen Wissenschaft gemeistert werden.

In meinen Kindheitsjahren baute man neben unserem Dorf Uelen am Ufer der Beringbucht eine meteorologische Station. Auf einer Spezialplattform wurden verschiedene wissenschaftliche Instrumente, Thermometer, Schneemesser und andere scharfsinnige Geräte installiert. Aber als meine Landsleute die professionellen Wetterpropheten baten, eine Prognose für den kommenden Winter zu erstellen, konnten diese keine Auskunft geben.

In unserer Jaranga sagte man: «Die Polarforscher haben viel Kohle in ihre Station gebracht, also wird es einen strengen Winter geben.» Gleichzeitig hörte ich mit meinen eigenen Ohren, wie eben diese Polarforscher eine Prognose über den kommenden Winter abgaben, weil sie beobachtet hatten, dass die Einheimischen im Herbst ihre Jarangas besonders sorgfältig heizten und spezielle Büschel von getrocknetem Gras um die Fellvorhänge legten. Das erschien ihnen als ausreichender Beweis dafür, dass die Schamanen einen besonders frostigen Winter vorausgesagt hatten. – Wenn sich unsere Schamanen aus Uelen, für die das Voraussagen des Wetters eine der wichtigsten Aufgaben darstellte, in ihren Prognosen irrten, dann wälzten sie die Schuld oft auf die Meteorologen ab, die angeblich allzu eifrig alles massen – die Windstärke, die Intensität des Regens, die Beschaffenheit des Schnees, die Sonneneinstrahlung und viele Naturerscheinungen, die eine solche ständige Aufmerksamkeit nicht mögen. Genauso erblickten die Schamanen in den Fiebermessern, die den Leuten von zugereisten russischen Ärzten unter den Arm geklemmt wurden, die Ursache von Krankheiten.

Möglicherweise ist auch an den heutigen Befürchtungen über das Klima ein Übermass an Informationen schuld.

Allerdings kann man nicht verleugnen, dass sich die ökologische Verfassung unseres Planeten deutlich verschlechtert hat. Ganze Wälder werden abgeholzt; Meere und Seen werden verschmutzt. Viele Flüsse können sich nicht mehr selbst reinigen. So gibt es etwa im Tschaun-Gebiet des autonomen Tschukotka-Bezirks, das in der Grösse einem durchschnittlichen europäischen Staat vergleichbar ist, keinen einzigen Fluss mit Fischen mehr. Die weiträumige Tundra erinnert an eine Mondlandschaft. Die Spuren von Raupenschleppern ziehen sich über Tausende von Kilometern hin und erscheinen gleichsam als schwärende Wunden des leicht verletzbaren und zarten Tundrabodens.

Natürlich ist es in der Arktis noch nicht deutlich wärmer, und es wachsen dort noch keine Palmen. Aber das Eis im nördlichen Eismeer ist dünner geworden, und die Eisbären können nicht mehr auf zusammenhängendem Eis nach Norden wandern. Stattdessen dringen sie auf der Nahrungssuche in die Dörfer und Städte vor, wühlen in den Müllbergen, greifen Haustiere, Hunde und nicht selten auch Menschen an.

Eine fatale Umweltzerstörung bewirken die Aktivitäten zur Förderung von Gas und Öl. Einst saubere Seen und Flüsse werden von Ölrückständen verschmutzt. Zahlreiche Fackeln von brennendem Gas rivalisieren mit dem Nordlicht und übertreffen dies wunderschöne Naturschauspiel nicht selten an Helligkeit und an Ausdauer.

Eigentlich wäre es nicht schlecht, wenn es in der Arktis ein bisschen wärmer wäre. Aber nur ein bisschen. Sonst geht selbst der Begriff des kalten Nordens vergessen, und auch die Eisbären, die Walrosse, die Robben und die Vögel auf den Klippen verschwinden.

Natürlich begrüsse ich persönlich, dass sich die Weltgemeinschaft endlich um die Klimaveränderung Sorgen macht und die Bedrohung erkannt hat, die vom Menschen, der Krone der Schöpfung, ausgeht. Die Frage lautet allerdings, ob wir die Kraft haben, unser unbedachtes destruktives Tun anzuhalten, und ob wir aufhören können, an dem Ast zu sägen, auf dem wir sitzen.

Juri Rytchëu wurde 1930 als Sohn eines tschuktschischen Jägers in der Siedlung Uelen im äussersten Nordosten Sibiriens geboren. Seine Werke erscheinen in deutscher Sprache beim Unionsverlag, zuletzt der Roman «Gold der Tundra» (2006). Aus dem Russischen von Ulrich M. Schmid.